

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 63=83 (1917)

**Heft:** 31

**Artikel:** Die Erziehung zur Selbstständigkeit des Kaders im Instruktionsdienst  
der Infanterie

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-33559>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gewesen sind und es im allgemeinen noch sein werden. Brennpunkt der Kämpfe ist das Gelände zwischen der Strypa und der Złota Lipa, wo es den Russen bereits gelungen ist, Dorfstellungen zu nehmen, die ungefähr 15 Kilometer nordöstlich von Brzezany gelegen sind, was unter Umständen gestattet, die wichtige Brzezanyposition von Norden her zu tournieren. Ueber den bisherigen Erfolg der russischen Offensive läßt sich heute nur soviel sagen, daß nördlich von Brzezany ein Zurückdrücken der deutsch-österreichischen Front erreicht worden ist. Dabei sind, wie der russische Heeresbericht selbst zugesteht, zum Teil allerdings starke Verluste, namentlich an Offizieren, entstanden, denen allerdings eine verhältnismäßig große Gefangenenanzahl gegenübersteht.

Die Auswahl der russischen Angriffsfront ist, abgesehen von der operativen Bedeutung der Brzezanystellung, nicht zufällig erfolgt. Sie gestattet die Verwendung der Armeen, die unter dem direkten Kommando von Brussilow gestanden haben, bis er zum Generalissimus ernannt worden ist, und bei denen er schon lange Reformen im freiheitlichen Sinne einzuführen bestrebt gewesen ist. Aber auf alle Fälle bedeutet der russische Aufschwung zu neuem offensiven Verfahren, ganz gleichgültig, welche Fortschritte dabei gemacht worden sind, einen moralischen Faktor, der um so mächtiger wirken muß, als mit ihm die erste Landung amerikanischer Truppen in französischen Häfen zusammentrifft. Beides repräsentiert die Verkörperung einer gegenseitigen Solidarität, die man ohne eigenen Schaden nicht ignorieren darf. Rein militärisch genommen bedeutet die russische Offensive die mögliche Entlastung der britisch-französischen und italienischen Front. Im übrigen muß die Zeit weisen, ob das stolze Wort wahr wird, das in den letzten Tagen in Rußland geprägt worden ist: „Die Faust des Muschik schlug hart, als er noch Sklave war, sie wird zweimal härter schlagen, jetzt da er ein freier Mann geworden ist.“ —t.

### Die Erziehung zur Selbständigkeit des Kadets im Instruktionsdienst der Infanterie.

In den Einheiten macht sich auch heute noch die Tatsache in nachteiliger Weise bemerkbar, daß die aus Rekrutenschulen hervorgehenden Offiziere und Unteroffiziere nicht immer über genügend Selbständigkeit verfügen und bisweilen nicht gelernt haben, zielbewußt zu arbeiten. Im Bestreben, ein möglichst gutes Gesamtergebnis der technischen Ausbildung zu erreichen, lassen sich manche Instruktionsoffiziere verleiten, zu sehr direkt in die Ausbildung einzugreifen und alles selbst anzuordnen, auf Kosten der Erziehung zur Selbständigkeit des ihnen anvertrauten Kadets. Hauptsache der ganzen Rekrutenausbildung ist *Erziehung* des jungen Mannes zum *Soldaten*. Ob die technische Ausbildung etwas mehr oder weniger vervollständigt wird, spielt keine Rolle und darf keine Rolle spielen, sofern die Verantwortungsfreudigkeit und Selbständigkeit der Untergebenen darunter leidet. Wie risch kann die technische Ausbildung später in der Einheit gefördert werden, sofern ein guter Geist und ein frischer Betrieb sie beseelen, wie rasch verumweltet aber eine technisch noch so gut ausgebildete Mannschaft in Einheiten, in denen diese

Voraussetzungen fehlen! Die von einem falschen Ehrgeiz getriebenen Instruktionsoffiziere, lediglich eine Rekruteneinheit auszubilden, die äußerlich gut dasteht und technisch gut ausgebildet ist, sollten nie vergessen, daß ihr Ziel nicht dahin gehen darf, schöne Inspektionsbilder zu erzielen, sondern eine gute soldatische Grundlage zu schaffen und die Kader in der Weise zu beeinflussen, daß sie bei der Einheit zielbewußt und erfolgreich ihre Arbeit fortsetzen können.

Der *Kompagnie-Instruktor* soll die Stellung des Bataillonskommandanten einnehmen, der einen noch wenig geübten Kompagnie-Kommandanten in seine neue Aufgabe einführt. Daraus ergibt sich von selbst, daß er niemals den Kompagnie-Kommandanten spielen darf, und der Kompagnie-Kommandant nicht nur nach außen, gegenüber seinem Kader und seinen Rekruten, die Stellung eines Einheitskommandanten einnehmen, sondern in Wirklichkeit bekleiden soll. Die Erfahrungen, die der junge Einheitskommandant bereits aus den langen Aktiv-Diensten mit sich bringt, und seine endlich durchgeführte Kommandierung in die Unteroffiziersschule erleichtern diese Aufgabe wesentlich.

Der Kompagnie-Instruktor muß es verstehen, einen großen persönlichen Einfluß auf den Einheitskommandanten auszuüben, wenig befehlend, aber beratend. Wohl soll er sich sehr eingehend um die Ausbildung der Einheit kümmern, aber er sollte sich nicht in dieselbe einmischen. *Seine Tätigkeit darf nicht in nörgelnder und mißtrauischer Ueberwachung des Einheitskommandanten zum Ausdruck kommen*, denn sofern dieser überhaupt pflichtgemäß ausgesucht ist, arbeitet er aus eigenem Antrieb. Je tüchtiger ein Mann ist, um so besser wird seine Arbeit sein, mit um so größerer Hingabe und frischem Eifer wird er sich derselben widmen, wenn ihm die Hände nicht gebunden werden, und er nicht lediglich den Befehlsübermittler spielt, wenn ihm ein bestimmtes Ziel gestellt wird und ihm in Bezug auf die einzuschlagenden Mittel und Wege, nur soweit notwendig, mit sachkundigem Rat beigegeben wird. Auf der andern Seite gibt es manche tüchtige Einheitskommandanten, die, infolge einer pedantischen und alles besserwissenden Behandlung ihrer Kompagnie-Instruktoren, ihrem Dienst mit der größten Gleichgültigkeit, ja oft mit Widerwillen nachkommen.

Wenn ein richtiges Vertrauensverhältnis zwischen Kompagnie-Instruktor und Einheitskommandant besteht, so wird dieser selbst das Bedürfnis nach Anleitung in grundsätzlichen Fragen der Ausbildung und Administration haben, um in der Durchführung seiner verantwortungsvollen Aufgabe unterstützt zu werden. In den jetzigen Verhältnissen ist es viel schwieriger, die Ausbildung einer Einheit im Ablösungsdienst zweckmäßig zu leiten, wie in der Rekrutenschule. Bei der Truppe wird dem Kompagnie-Kommandanten aber kein Mentor beigegeben. Wie soll der Einheitskommandant dort sachgemäß arbeiten, der in den einfachen und sich gleichbleibenden Verhältnissen einer Rekrutenschule lediglich ausführendes Organ eines ihm übergeordneten Willens war? Der Kompagnie-Instruktor bespricht mit dem Kompagnie-Kommandanten den Gang der Ausbildung am besten wöchentlich, damit dieser seinen Zugführern auf eine ganze Woche hinaus ein Ausbildungsprogramm geben kann. Im

übrigen werden häufige Besprechungen Gelegenheit bieten, zur gegenseitigen Aussprache über soldatische Erziehungsfragen und zur gegenseitigen Ansichtsausprägung über personelle Details.

Die Anwesenheit des Kompagnie-Instruktors bei der Kompagnie muß wie ein frischer belebender Wind wirken. Also muß auf unseren Waffenplätzen das noch häufig beobachtete Bild des stundenlang herumstehenden stummen oder plaudernden Instruktors verschwinden, der oft nur mit Mühe seine innere Langeweile verbirgt. Solche Instrukturen wirken durch die eigene Langeweile lähmend oder durch schulmeisterische Belehrung hindernd. Es ist zweckmäßiger, die Untergebenen durch ein kurzes Lob, einen noch kürzeren Tadel, die Aufmerksamkeit des Vorgesetzten fühlen zu lassen, dessen scharfem Blick nichts entgeht, als durch immerwährendes Dabeisein. Es gibt noch heute Kompagnie-Instrukturen, die vom Moment des Ausrückens bis zum Einrücken bei der Kompagnie sind und während des inneren Dienstes die Kaserne nicht zu verlassen wagen. Es gibt noch heute Kompagnie - Instrukturen, die selbst den Tagesbefehl abfassen, ja sogar auf die Minute genau den zu behandelnden Stoff anordnen, die dieses Schema nicht nur den Offizieren bekannt geben, sondern dem Kompagnie - Kommandanten zu Händen der Unteroffiziere diktieren, die alle Details des inneren Dienstes, wie Reihenfolge in der Plankenordnung, Aufhängen der Zäune, des Putzzeuges im Stall, Art und Weise des Fassens, persönlich anordnen, die tägliche Instruktionsrapporte mit den Zugführern abhalten, die die einzig von ihnen erlaubten Turnbewegungen durch die Offiziere samt Einheitskommandant beim Rapport praktisch ausführen lassen, die bei der Tagwache in Anwesenheit der Mannschaft Kompagnie-Kommandant und Feldweibel über den nicht zufriedenstellenden Betrieb zur Rede stellen und ihre diesbezüglichen Verfügungen diktieren.

Der Kompagnie-Instruktor sollte die Ausbildung der Kompagnie hauptsächlich durch seine wöchentlichen Besichtigungen beeinflussen. In diesen Besichtigungen stellt er das erreichte Resultat fest, sie bilden die Grundlage des Programms der folgenden Woche. In diesen Besichtigungen sollen dem einzelnen Mann die strengen Anforderungen des Kompagnie-Instruktors zum Bewußtsein kommen, wobei die Arbeit der Untergebenen unterstützt wird und durch die große Aufmerksamkeit, die der inspizierende Vorgesetzte jedem vom Leutnant und Korporal verlangten Detail widmet, dessen hohe Bedeutung dem Manne noch deutlicher bewußt wird. In diesen Besichtigungen soll brave Arbeit durch ein Lob, schlappe Arbeit durch scharfen Tadel gekennzeichnet werden; in den kurzen Kritiken soll jeder Unteroffizier die Beurteilung seiner Arbeit erfahren. Diese Besichtigungen müssen die Arbeit ergänzen, beleben, den Eifer der Offiziere und Unteroffiziere neu anspornen. Bei geschickt ausgeführten Besichtigungen können Offiziere und Unteroffiziere persönlich sehr viel lernen, ihr Blick wird geschärft, sie sehen, wo sie neu anpacken müssen.

Wohl ist es unendlich leichter, alles selbst anzuordnen oder auszuführen, als durch persönliche Beeinflussung das gewollte Resultat zu erreichen. Diese Tatsache darf aber nicht dazu führen, daß der Kompagnie - Instruktor den routinierten Handwerker spielt und dabei jede Initiative lahmlegt.

Der *Kompagnie-Kommandant* nimmt die Stellung des Einheitskommandanten ein. Er leitet den Gang der Ausbildung an Hand der Ratschläge des Kompagnie-Instruktors. Am Ende einer jeden Woche bespricht er mit den Zugführern das für die nächste Woche erlassene Ausbildungsprogramm, wobei dieselben über das zu erreichende Ziel volle Klarheit erhalten müssen, aber über die Wahl der Mittel, nur so weit nötig, eine Anleitung erhalten sollten. Er kann somit auf regelmäßige Instruktionsrapporte verzichten, wird aber während der Arbeit gelegentlich mit dem einen oder anderen seiner Zugführer kurz einige Ausbildungsfragen besprechen.

Der Kompagnie-Kommandant muß sich immer wieder Rechenschaft über den Stand der Ausbildung geben, wenn er es aber versteht, seine Zugführer selbständig und doch in einheitlichem Sinne arbeiten zu lassen, wird er genügend Zeit erübrigen, um die Durchführung des inneren Dienstes mit scharfem Auge zu kontrollieren. Er muß bestrebt sein, seine Unteroffiziere, in erster Linie den Feldweibel, in den einfachen Kasernenverhältnissen so zu erziehen, daß diese sich auch in schwierigen Lagen ihrer Aufgabe gewachsen zeigen, den inneren Dienst selbständig zu leiten. Er wird es vermeiden, an und für sich vielleicht ganz zweckmäßige Schemata in Bezug auf Planken- und Zimmerordnung usw. anzuordnen, und vorziehen, weniger praktische Anordnungen des Feldweibels hinzunehmen, die dessen eigener Initiative entsprungen sind, dafür aber eine Belehrung nicht unterlassen. Der Kompagnie-Kommandant leitet auch die Spezialausbildung der Unteroffiziere. Die engbegrenzte Zeit und das große Arbeitspensum einer Rekrutenschule lassen für diese Spezialausbildung nicht viel Zeit übrig. Immerhin wird der Kompagnie-Kommandant, außer den befohlenen Schießübungen, öfters die Unteroffiziere kurz zusammennehmen, zur Einübung straffer Exerzierbewegungen, zur Besprechung von Ausbildungsfragen und personellen Vorfällen. Er wird dafür besorgt sein, daß die Mannschaft diesen Unterricht weiter nicht beachtet.

Der *Zugführer* legt sich an Hand des erhaltenen Wochenprogramms selbst wieder ein Programm zu recht. Er ist für eine gleichmäßige Ausbildung im Zug verantwortlich und soll seine Unteroffiziere zu selbständigen Vorgesetzten erziehen. Ueber die Mittel und Wege zur Erreichung dieses Zieles gehen die Ansichten auseinander. Bald sieht man Züge, in denen alle Gruppen gleichzeitig die gleichen Turnbewegungen, Schießvorbereitungen treiben, bald wieder Züge, in denen die Gruppen lediglich gleichzeitig turnen, Drillbewegungen üben, bald Züge, in denen nur befohlen wurde, wie lange im Laufe des Vormittags geturnt werden solle, Schießvorbereitungen zu treiben seien, und schließlich Züge, in denen die Unteroffiziere nur den Befehl erhielten, welche Uebungen durchzunehmen seien, ohne Angabe der Zeitdauer.

Bei aller Wahrung der Autorität der Unteroffiziere und der Entwicklung ihrer Selbständigkeit muß der Zugführer ein ganz bestimmtes Resultat erreichen. Er wird von Zeit zu Zeit in kurzen Rapporten die Aufgaben stellen und die anzuwendenden Mittel besprechen, wobei auch die Unteroffiziere das allgemeine Ziel kennen müssen. Der Unteroffizier muß sich entsprechend einrichten, und der Zugführer soll ihn in die richtigen Bahnen lenken. Der eine Unteroffizier bedarf der Anleit-

ung mehr, der andere weniger. Es wäre aber unrichtig, wegen einer oder 2 unselbständiger Naturen, nun alle Unteroffiziere des Zuges einzuengen. Im übrigen besteht bei dem bekannten System, den Unteroffizieren die Arbeit viertelstundeweise anzuordnen, die Gefahr, die Arbeit zur Zeitausfüllung sofort schematisch zu gestalten. Solche zeitlichen Schranken bilden eine Einengung der Bewegungsfreiheit, die in einem weniger frischen Betrieb zur Geltung kommt. Während der Arbeit erlassene Befehlsausgaben dürfen nicht der Ausdruck mangelhafter Vorbereitung sein und nicht einen solchen Eindruck erwecken, sie dürfen auch nicht stattfinden, um mit den Unteroffizieren Instruktion zu treiben. Wenn sie unerwartet, beispielsweise durch Herbeirufung mittels Pfiff, erfolgen, können sie störend in die Arbeit eingreifen. Die Unteroffiziere treten freier und eifriger an ihre Arbeit heran, wenn sie wissen, daß sie nicht immer wieder weggerufen werden. Besprechungen während der Arbeitszeit sollten nur den Zweck haben, den Unteroffizieren einen neuen Impuls zu lebendiger Arbeit zu geben, oder mit einem Stichwort auf bestimmte Aufgaben hinzuweisen. Kurze Besprechungen mit einzelnen Unteroffizieren können naturgemäß auch während der Arbeit erfolgen und im übrigen beispielsweise während einer vom Unteroffizier angesetzten Pause. Die Selbständigkeit wird den Unteroffizieren nicht etwa deshalb gelassen, weil die Rekruten sonst glauben könnten, die Unteroffiziere würden am Gängelband geführt, dem Rekruten fehlt ja im Anfang jeder Einblick in den Betrieb, auch ist er durch die neue intensive Arbeit derart beansprucht, daß ihm die Fähigkeit der beurteilenden Betrachtung abgeht. Ein gewisses Maß von Selbständigkeit muß den jungen Unteroffizieren schon vom ersten Tag an gelassen werden, um sie an selbständiges Arbeiten zu gewöhnen, und damit sie Zutrauen in ihre Selbständigkeit erhalten. In den ersten Tagen ist ja das Pensum ein sehr einfaches. Da lernen sie bei einfacher Arbeit selbständig aufzutreten und können es nachher auch bei schwieriger Arbeit. Sie müssen zur Ueberzeugung gelangen, daß es geht. Wenn die Unteroffiziere in der Rekrutenschule nicht selbständiges Arbeiten gelernt haben, werden sie es in der Einheit auch nicht lernen. Der Zugführer darf sich bei seiner Einwirkung auf den Zug nicht an ein bis in alle Details ausgearbeitetes Programm halten, er muß suchen, im Augenblick instinktiv das Richtige herauszufinden und, bei aller dem Unteroffizier gelassenen Selbständigkeit, seinen Einfluß in intensiver Weise geltend zu machen. Er wird häufig innerhalb der Gruppe bei jedem Mann die gleiche Übung ansehen, wobei der Unteroffizier auf die notwendigen Korrekturen aufmerksam wird, und der Leutnant einen genauen Einblick in die durchschnittlichen Leistungen der Gruppe erhält. Bei solchen Feststellungen schaut viel mehr heraus, als wenn der Leutnant stets in die Arbeit der Gruppe eingreift und, immer wieder von Gruppe zu Gruppe gehend, da einen Mann aufruft und dort einen anderen korrigiert. Im allgemeinen legen die Unteroffiziere bei der raschen und vorübergehenden Bildung von kleinen Spezialgruppen viel Schwerfälligkeit an den Tag. Hier kann sich der Zugführer persönlich ins Mittel legen, vor allem auch um Leute verschiedener Gruppen auf diese Weise zusammen üben zu lassen. — Ein weiteres Mittel zur Erreichung eines gleich-

mäßigen Ausbildungsstandes bietet sich dem Zugführer im Nachexerzieren, indem er seinen Kompanie-Kommandanten bittet, einzelne Leute, die in der Ausbildung aus einem beliebigen Grunde zurückgeblieben sind, zum Nachexerzieren kommandieren zu können.

Der *Unteroffizier* bildet seine Leute aus auf Grund der Weisungen seines Leutnants. Wenn er seine Aufgabe ernst auffaßt, wird er stets innerlich vorbereitet auf dem Platz erscheinen, um die Arbeit frisch und lebendig zu gestalten. Seine Arbeit wird wesentlich freudiger sein, wenn er auch auf dem Schießplatz selbständig mit seinen Leuten schießt. Seine Selbständigkeit soll sich auch darin äußern, daß er ganz von sich aus beliebig lange Arbeitspausen ansetzen kann, denn die Pausen werden besser gruppenweise befohlen, weil die gerade geleistete Arbeit innerhalb der Gruppen eine zu verschiedene ist.

Ein in den geschilderten Grundsätzen erzogenes Kader wird mit freudiger Verantwortung an seinen schwierigen Dienst in der Einheit herantreten und sich seiner Aufgabe weit besser gewachsen zeigen, als jene, die in der Rekrutenschule wohl nach einem schönen Schema arbeiteten, aber keinerlei Initiative anwenden durften.

R.

### Ueber den Gasangriff.

Ueber die Bedeutung und die Art und Weise der Gasangriffe und deren Bekämpfung herrschen in den Kreisen unserer Armee recht unklare Vorstellungen.

Es dürfte aber keineswegs ausgeschlossen erscheinen, daß auch wir einmal unter Gasangriffen leiden müssen, und jetzt schon alle nötigen Vorbereitungen mit dem der Sache notwendigen Ernst betreiben. Dazu berufen waren in erster Linie die Chemiker, sei es die an den Instituten der Universitäten tätigen, sei es das wissenschaftliche Personal unserer so großen modernen chemischen Institute. Diese hätten die technische Seite der Offensive und Defensive der Frage zu prüfen, während die taktischen Fragen durch den zuständigen Truppenkommandanten zu erledigen sind, der immerhin dabei häufig den Techniker, speziell auch den Meteorologen zuziehen muß. Die Behebung der durch den Gasangriff erzeugten Schädigungen des menschlichen Organismus gehören in den Tätigkeitsbereich der Armeesantität, weiter aber auch gar nichts.

Im nachfolgenden sollen die bis jetzt eruierten Tatsachen über die Verwendung giftiger Gase kurz zusammengefaßt werden.

Am 22. April 1915 wurde erstmals die Verwendung giftiger Gase von den Deutschen bei Ypern gemeldet. Der Erfolg war beim Gegner für den ersten Moment überraschend und bewirkte an den Punkten, an denen er zur Anwendung kam, ein sofortiges Zurückweichen der feindlichen Truppen.

Die Beurteilung des Gasangriffes hat von 3 Gesichtspunkten aus zu geschehen.

Es müssen dabei unterschieden werden:

- a) die taktische,
- b) die technische,
- c) die sanitäre Seite des Gasangriffes.

Die Entscheidung über die taktische Seite der Frage steht dem zuständigen Truppenkommandanten ob. Er hat allein darüber zu entscheiden, ob, wo, und in welcher Weise ein Gasangriff auszu-